

Wahn – Sinn und Kunst

Zu dem Bericht von Dr. Dr. Manfred in der Beeck
über die Wanderausstellung der Prinzhorn-Sammlung
in Heft 30/1980, Seite 1872:

Grotesk

... Mit der Psychopathologie des bildnerischen Ausdrucks hat man sich in den letzten 20 Jahren gründlich beschäftigt; die Standardwerke etwa von H. Rennert, A. Bader und L. Navratil sind allgemein bekannt. Was die einführenden Beiträge zum Katalog der Wanderausstellung und die Schautafeln bieten, ist in der Tat etwas Neues; in den Worten von I. Jarchov, der Kustodin der Sammlung: „Die einzige tragfähige Basis ist das spontane Erleben dieser gestalteten menschlichen Zeugnisse“ (Katalog, S. 15). Dies freimütig und mutig versucht zu haben, ist das Verdienst der Heidelberger Arbeitsgruppe aus engagierten jungen Medizinern, Kunsthistorikern, Philologen, Theologen. Subjektive Werkstattberichte in unmittelbarer Auseinandersetzung mit dem Material sind dabei zutage getreten, denen man mit Etiketten wie Unwissenschaftlichkeit und unzulässiger Aktualisierung nicht gerecht wird, auch nicht mit dem Pauschalurteil: „Dilettanten und Ideologen haben sich der Kranken-Dokumente zur antipsychiatrischen Interpretation bemächtigt.“

Wer nämlich genauer hinsieht, findet in den Katalogbeiträgen und auf den Schautafeln – als Angebot und Anregung für Besucher und Leser – eine Fülle an möglichen (nicht zwingend vorgeschrieben!) Zugangswegen, Interpretationen, die man in dieser Vielfalt und Frische nur selten in Katalogen findet. Auch die Kontroversen bei der Vorbereitung der Ausstellung sind nicht ausgeklammert worden. Bei diesem Pluralismus von einem „Jarchov-Kollektiv“ und „ihrer Politpsychiatrie“ zu sprechen, wie in der Beeck es tut, empfinde ich als grotesk und peinlich.

Hans Prinzhorn war ein vielseitiger, geistreicher und toleranter Mensch gewesen. Ich glaube, er hätte an Ausstellung und Katalog seine Freude gehabt.

Prof. Dr. med. Helmut Siefert
Senckenbergisches Institut
für Geschichte der Medizin
Theodor-Stern-Kai 7
6000 Frankfurt am Main 70

Dokumente der psychiatrischen Zeitgeschichte

... Nach überwiegend zustimmenden, ja begeisterten Pressestimmen hat Manfred in der Beeck in dieser Zeitschrift den antipsychiatrischen Rahmen der Ausstellung mit einer Kritik bedacht, deren Härte den Ouziertheiten bei der Darbietung der Exponate nichts schuldig geblieben ist. Die Kritik wiegt schwer, weil der Kritiker seine Psychiatriekenntnis und sein Psychiatrieverständnis nicht antipsychiatrischen Paperbacks, sondern jahrzehntelanger eigener Tätigkeit in der bedrängenden Wirklichkeit eines psychiatrischen Großkrankenhauses verdankt und weil er sich, wie seine Publikationen belegen, selbst eingehend mit der Psychopathologie des Ausdrucks beschäftigt hat. Erst nach dieser Besprechung hat sich ein Gleichgewicht im Widerstreit der öffentlich geäußerten Meinungen eingestellt.

Auf einer ganz anderen Ebene muß gleichwohl für die Veranstalter eingetreten werden: Ohne ein Engagement, das sich voll einsetzt, würde die Prinzhorn-Sammlung immer noch ihrem durch die Fragilität der Materialien vorgezeichneten Untergang entgegendämmern. Der unvor-

eingenommene und urteilsfähige Betrachter bedauert angesichts der aufdringlichen Spuren, daß dieser Einsatz seine Kraft aus einer schon überholten Ideologie schöpft; auch im kulturellen Leben wird inzwischen so viel gelärmt, daß man offenbar kreative Torheiten riskieren und sehr laut werden muß, um gehört zu werden und eine Sache voranzubringen. Hinter der Ausstellung mit ihren Anregungen und Ärgernissen steht die unablässige und eher stille Anstrengung, Mittel und Wege für die Erhaltung und Erschließung der gefährdeten Sammlung zu finden und gegen immer neue Widerstände zu verfolgen. Ausstellung und Katalog sind nur ein Ausschnitt dieser kontinuierlichen Bemühung aus der Perspektive des Augenblicks.

Die kontroversen Texte und die plakativen Glaubensbekenntnisse am Rande der Ausstellung sind dem Kenner der Psycho-Szene schon jetzt bemerkenswert; als Dokumente der psychiatrischen Zeitgeschichte werden sie später erst recht interessant sein. Die großartige Substanz der Sammlung, wenn auch in einem allzu zeitgebundenen und Kritik erzwingenden Rahmen, neu erschlossen zu haben bleibt ein außerordentliches Verdienst und eine Leistung, die allen Respekt verdient.

Prof. Dr. med. Werner Janzarik
Direktor der Psychiatrischen Klinik
der Universität,
Voß-Straße 4, 6900 Heidelberg

Richtigstellung

Mit großem Interesse habe ich den ausführlichen und kenntnisreichen Beitrag von Herrn Kollegen in der Beeck gelesen.

Zu seinen kritischen Äußerungen über die Wanderausstellung und die Katalogtexte etwas zu sagen, dazu fühle ich mich nicht berufen.

Da ich mich jedoch eingehend mit der Biographie von Hans Prinzhorn beschäftige, möchte ich einiges

richtigstellen, was bisher in allen Mitteilungen über Prinzorns Leben falsch berichtet worden ist:

1) Prinzhorn ist in Hemer in Westfalen nicht nur geboren, sondern hat dort auch seine Kindheit verbracht (nicht in Wien).

2) Nach dem Abitur Ostern 1904 am Realgymnasium der Nachbarstadt Iserlohn hat Prinzhorn Kunstgeschichte in Tübingen, Leipzig und München studiert (nicht in Wien).

3) Seine Ausbildung zum Konzert-sänger absolvierte er nicht nur in London, sondern vorher in Leipzig, Berlin und Mailand.

4) Die Übersetzung von André Gides Frühwerk „Les nourritures terrestres“ hat er nur zum kleinsten Teil in Paris durchgeführt; die meiste Zeit hat er daran bei einem Freund in Südfrankreich, in seinem Ferienhaus im Südschwarzwald und in Schloß Morp in Erkrath bei Düsseldorf (dem Wohnsitz des Kunstmäzens P. Mulhaupt), der übrigens auch veranlaßte, daß Georg Kolbe eine Bronzebüste von Prinzhorn angefertigt hat), gearbeitet.

5) Schließlich ist noch die Mitteilung, Thomas Mann habe zu seinem Freundeskreis gehört, zu berichtigen. Prinzhorn hatte zwar einen ganz ungewöhnlich großen Freundes- und Bekanntenkreis (J. H. Schultz, der Begründer des Autogenen Trainings, schrieb in seinen Lebenserinnerungen, Prinzhorn habe als seinen eigentlichen Hauptberuf das Menschensammeln bezeichnet), aber mit Thomas Mann bestand nur während relativ weniger Jahre ein gutes Verhältnis. 1931 hat Prinzhorn Thomas Mann außerordentlich scharf angegriffen (in „Deutsche Rundschau“ 57, 188, 1931). In einem Brief vom 22. Dezember 1930 schreibt er an eine Freundin: „Nächstens wird Th. Mann gemetzget, d. h. er ist schon; nur noch nicht gedruckt.“

Prof. Dr. Wolfgang Geinitz
Blumenthalstraße 41
6900 Heidelberg

Bedenkliche Einstellung

Dem Anspruch, Ausstellung und Katalog der Prinzhorn-Sammlung zu kommentieren, wird in der Beeck in seinem Beitrag . . . nicht gerecht. Denn während er die Geschichte Prinzorns und seiner Sammlung, die Auseinandersetzung mit psychopathologischer Kunst und die Kategorien Navratils ausführlich und – gemessen am sonstigen Niveau des Artikels – erstaunlich wenig entstellend darlegt, während er sich auch bemüht, Rezensionen dieser Ausstellung wiederzugeben, macht er keine Anstalten, Konzept der Ausstellung, Anliegen und Inhalte der Katalogbeiträge sowie der „polemischen Schautafeln“ . . . darzustellen und zu kritisieren. Seine Form der Auseinandersetzung besteht in dem Versuch, mit willkürlich aus dem Zusammenhang gerissenen Zitaten die Beiträge und deren Verfasser verächtlich und lächerlich zu machen.

Vielleicht bescheidet sich in der Beeck nicht ohne Grund damit, Kurzbiographien wiederzugeben und wörtliche Zitate (die fast durchweg aus den Anfangssätzen der Beiträge stammen) abzuschreiben. Der Versuch, aus zwei Zitatbruchstücken eigenständig einen Satz zu bilden, geht prompt schief. Eine einfache Gleichsetzung von „Schwarzer Theologie“ mit „Religion der Schwarzen in den USA“ (S. 1879) ist schlicht falsch und sinnentstellend.

. . . Aus seiner Wut auf Autoren, die es als Fachfremde, „Inkompetente“ und „Dilettanten“ (so bezeichnet in der Beeck direkt und indirekt drei Ärzte, einen Germanisten, einen Klinikseelsorger . . .) wagen, sich mit Bildern Schizophrener auseinanderzusetzen, spricht jedoch eine bedenkliche Einstellung eines Psychiaters zu psychisch Kranken. Er hätte wohl die Bilder zusammen mit den psychisch Kranken gerne selbst in seiner Verfügungsgewalt und würde gerne die adäquate Weise des Umgangs mit beiden bestimmen: ästhetisch und diagnostisch. Wenn wir uns aber weigern, uns Leidenden gegenüber als Fachleute aufzuspie-

len, wenn wir hinter Bildern und anderen Ausdrucksformen den Menschen suchen, wenn wir Sensibilität und Betroffenheit ausdrücken, erreichen wir „rundumschlagende“ Aggressionen bei Herrn in der Beeck. Sind diese Aggressionen ein Zeichen seiner Angst?

Dr. phil. Bettina Brand,
Kunsthistorikerin
Dr. phil. Henning Burk, Publizist
Hans Gercke, Leiter des Heidelberger Kunstvereins
Dr. med. Eberhard Haas, Oberarzt
Dr. med. Inge Jarchov,
Kustodin der Prinzhorn-Sammlung
Dr. phil. Stefanie Poley,
Kunsthistorikerin
Peter Pulheim,
Klinikseelsorger, Dipl.-Psych.
Thomas Roth, Journalist
Christine Schaumberger, Theologin,
wissenschaftl. Assistentin

Katholische Klinikgemeinde
Hospitalstraße, Gebäude 34
6900 Heidelberg

Unsachlich gelenktes Treiben

. . . Warum stehen die deutschen Ordinarien der Psychiatrie und der Medizingeschichte nicht auf wie ein Mann gegen dieses unsachlich gelenkte Treiben der Ideologisierung und Agitation mit Hilfe eines Fundes subjektiver psychiatrisch-künstlerischer Zeugnisse der Vergangenheit? Warum erscheint Ihre Arbeit – nun nach draußen gerichtet, woher die Angriffe auf die Psychiatrie kommen – nicht in den Tageszeitungen der Bundesrepublik? Warum verhandelt man nicht den Mißbrauch dieser Sammlung in den internationalen Gremien der Psychiatrie? Aus den Werken, Werkchen und Materialien der Prinzhorn-Sammlung ist dreierlei sicher nicht abzuleiten, wenn man sie als erfahrener Arzt betrachtet:

1) Die Ästhetisierung und Verharmlosung der großen Psychosen mit ihrem oft progredienten Zerfall der Persönlichkeit, ihren oft ungünsti-